



Mission Entwicklung Frieden

Sachausschuss  
Mission - Entwicklung - Frieden  
des Gemeinderates St. Marien / Oberhausen

c/o Ele Fey • Hausmannsfeld 8a • 46047 Oberhausen • fon 0208/74012167  
mail [ele@m-fey.de](mailto:ele@m-fey.de) • [www.nortepotosi.de](http://www.nortepotosi.de) • [www.facebook.com/mefnortepotosi](http://www.facebook.com/mefnortepotosi)

## Norte Potosí Info 2-16

7.5.16

### An alle Freunde und Förderer der Misión Norte Potosí

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde,

Ostern waren meine Frau Ele und ich gemeinsam mit Dani Hülemeier, einer Lehrerin der Duisburger Grundschule Klosterstraße, die Partnerschule der Misión Norte Potosí ist, in Bolivien. In zwei Wochen besuchten wir die gesamte Region Norte Potosí: Von Cochabamba ging es nach Sakaka, dann weiter nach Janq'ó Janq'ó, Karipuyo, San Pedro, Akasio und Torotoro. Überall wurden wir mit offenen Armen und großer Gastfreundschaft empfangen. Wir trafen viele Freunde und Bekannte, manche hatten wir seit Jahren nicht mehr gesehen. Für Ele und mich war es ein bisschen nach Hause zurückzukehren, sind wir doch den Menschen in dieser Region seit über 30 Jahren eng verbunden. Im Folgenden möchte ich Ihnen anhand einiger konkreter Erfahrungen mehr von diesem Besuch berichten.

Die Hogares Internados Campesinos – die Wohnheime für Indiokinder, die seit vielen Jahren im Rahmen unserer Partnerschaft finanziell unterstützt werden – fanden wir alle in einem guten Zustand. Man konnte sehen, dass vieles renoviert war und auch die Ausstattung war den Umständen vor Ort entsprechend gut. Lediglich in Torotoro stehen noch einige Arbeiten an, die aber in diesem Jahr noch umgesetzt werden sollen. 485 Kinder und Jugendliche wohnen zur Zeit in fünf Wohnheimen in Sakaka, San Pedro, Karipuyo und Torotoro. Sie alle machten eine fröhlichen und aufgeweckten Eindruck. Auch die für die Wohnheime Verantwortlichen überzeugten uns in ihrem Engagement. In allen Orten sind es junge Bolivianer aus der Region Norte Potosí, die früher selbst ein Wohnheim besucht haben und nun, nach ihrem Studium, zurückgekehrt sind und selbst Verantwortung übernommen haben. Sie alle kennen die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen aus eigener Erfahrung und geben ihr Bestes. Ein großes Problem ist in diesem Jahr allerdings die Finanzierung der Lebensmittel für die täglichen Mahlzeiten. Der bolivianische Staat hatte in den letzten Jahren die Wohnheime mit 153.092,- Euro jährlich unterstützt. In diesem Jahr wurde diese Unterstützung auf 43.160,- Euro um mehr als 2/3 gekürzt. Hintergrund sind die weltweit gefallenen Rohstoffpreise vor allem für Gas, von denen Bolivien abhängig ist. Aktuell reicht dieses Geld kaum, um die täglichen Grundnahrungsmittel einzukaufen. Die örtlichen Gemeindeverwaltungen sind nun eingesprungen und finanzieren einen Teil der weggefallenen Gelder, doch es bleibt zur Zeit noch ein Minus, so dass die Padres vor Ort froh sind, dass zumindest die Unterstützung aus Deutschland weiter gesichert ist. Jeder Euro an Spenden für die Wohnheime wird zur Zeit dringender denn je gebraucht...



Im Hogar Internado Campesino  
„Corazón de Maria“ in Torotoro



In Janq'o Janq'o

In Janq'o Janq'o, einem kleinen Ort auf 4.000 m Höhe, erfahren wir, was Emigration konkret bedeutet. Hier lebte und arbeitete von 1983 – 1993 Padre Juan Ramón Alcalde, der meiner Frau und mir die Misión Norte Potosí vertraut gemacht hatte. In diesen abgelegenen Ort hatte er sich damals begeben, um mitten unter den hier lebenden Aymara zu leben und ihr Leben zu teilen – bis er im Alter von 40 Jahren viel zu früh verstarb. Damals wohnten hier nur ca. 100 Menschen. Vor zehn Jahren hatte sich der Ort zu einem Zentrum für die umliegenden Dörfer entwickelt, es gab Handel, eine neue Grundschule wurde gebaut und später auch ein Colegio, eine weiterführende Schule. Der Ort wuchs und gedieh. Doch heute sind in den Schulen kaum noch Kinder aus Janq'o Janq'o, die jungen Menschen sind fast alle weggezogen. Sie leben jetzt außerhalb der Misión in größeren Städten wie Oruro, Llallagua oder Cochabamba. Die Kinder, die jetzt noch in den Schulen sind, kommen fast alle aus umliegenden Dörfern. Janq'o Janq'o wird zur Geisterstadt. Die Häuser stehen noch, doch viele sind leer. Lediglich die Alten sind geblieben. Sie sind allein und haben

niemanden, der sich um sie kümmert. Wir treffen Gregorio, den wir noch aus ganz früher Zeit kennen. Er ist mittlerweile 78 und kann sich nicht mehr an alles erinnern. Er hat für die Verhältnisse in den bolivianischen Anden ein fast biblisches Alter erreicht. Wie er hier überlebt, finden wir nicht so genau heraus, nur, dass alle seine Kinder fort sind. An vielen Orten ist es ähnlich, wird uns berichtet. Die jungen Menschen verlassen die Region und suchen ihr Glück in den großen Städten, die Alten bleiben allein zurück. Die traditionelle Lebensweise, nach der sich die Jungen um die Alten in den Familien gekümmert haben, geht verloren. Einen Ausweg aus dieser Situation sieht zur Zeit keiner...

In San Pedro lernen wir Padre Einer Vega Núñez kennen, einen 29-jährigen Claretinerpadre aus Kolumbien, der erst vor kurzem nach Norte Potosí kam und das Team dort verstärkt. Er ist dynamisch, aufgeschlossen und voll neuer Ideen. Am Gründonnerstag lädt er uns ein, mit ihm das Gefängnis in San Pedro zu besuchen. Es ist das einzige Gefängnis in der gesamten Region, denn nur in San Pedro gibt es ein Gericht. Von der Straße aus ist das Gefängnis kaum zu erkennen: Ein Bau aus Lehmziegeln ohne Fenster. Geht man durch die Tür und am Wärter vorbei, kommt man an eine vergitterte Tür. Durch diese Tür können Besucher mit den Insassen sprechen. Hinter der Tür befindet sich ein Innenhof, der von hohen Lehmziegelmauern umgeben ist. Links im Innenhof führen kleine Türen in Kammern, wo die Gefangenen einen Schlafplatz und eine Küche haben. Im Innenhof gibt es einen kleinen Garten und Hühner, die frei herum laufen. Die Gefangenen müssen sich hier selbst versorgen. Zwölf Männer leben zur Zeit hier, manche nur für Wochen, andere für Jahre. Sie können sich im Innenhof frei bewegen und doch ist es erschreckend, wie die Lebensbedingungen sind. Das Ganze erinnert ein wenig an einen Film aus dem Mittelalter. Hierher führt uns Einer. Auf einem Tisch im Innenhof breitet er ein Awayo – ein Tragetuch – aus. Auf ein weiteres Awayo auf dem Boden legt er frisches Brot und den Messwein. Auf ein Brett und ein paar Holzstücke setzen wir uns mit den Gefangenen in einen Kreis. Einer kennt die Männer mit Namen. Wir begrüßen alle mit Handschlag. Dann beginnt der Gottesdienst. Aber Einer liest nicht einfach die Messe. Zunächst stellt er uns vor, dann fragt er die Gefangenen, wie es ihnen geht. In seiner Predigt spricht er darüber, dass die Jünger Jesu, die mit ihm beim letzten Abendmahl zusammensaßen, auch nicht alle gute Menschen waren: Einer hat Jesus verraten, ein anderer hat einem Soldaten das Ohr abgeschlagen. Jesus aber nimmt alle an... Dann beginnt er, einem Gefangenen die Füße zu waschen,



Kreuzweg am Karfreitag in San Pedro

dieser wäscht seinem Nächsten die Füße, wir alle sind beteiligt. So beeindruckend habe ich den Gründonnerstag noch nie erlebt. Nach der Messe gibt es etwas zu trinken für alle und frisches Brot. Einer geht zu denen, zu denen kaum einer sonst geht, er bringt denen die frohe Botschaft, von denen die meisten nur schlecht reden. Dabei bleibt Einer locker und gelassen und wirkt trotzdem glaubwürdig. Wieder einmal treffen wir hier in der abgelegenen Andenregion Norte Potosí einen Menschen, der uns zeigt, was leben in der Nachfolge Jesu bedeuten kann. Am nächsten Tag sitze ich abends beim Tagebuchschieben, als Einer Beamer und Laptop einpackt. „Was hast du vor?“ fragen wir ihn. „Ich gehe ins Gefängnis und zeige ihnen die Leidensgeschichte Jesu.“ Es ist gerade mal eine Stunde her, dass die dreistündige Karfreitagliturgie mit einem Kreuzweg durch den gesamten Ort vorbei ist. Und Einer ist schon wieder unterwegs, denn die Gefangenen durften ja vorher nicht dabei sein.

In allen Orten sprechen wir über die Zukunft der Misión. Den baskischen Padres, die seit über 40 Jahren hier tätig sind und vieles aufgebaut haben, fehlt der Nachwuchs. Nach vielen Überlegungen gehört nun die Misión Norte Potosí seit dem 1. Januar 2016 nicht mehr zur baskischen Claretinerprovinz, sondern zur Provinz von Perú-Bolivien. „Unsere“ Padres, die bisher hier tätig waren, haben sich entschlossen, zunächst weiter in Norte Potosí zu bleiben. Sie haben sich für fünf weitere Jahre verpflichtet. Damit ist zunächst einmal die Kontinuität gesichert. Drei neue Claretiner sind mittlerweile dazugestoßen: Bruder Aurelio Burgoa Alvarado und Padre Victoriano Quispe Copajira stammen selbst aus Norte Potosí und verstärken jetzt das Mitarbeiterteam. Darüber hinaus ist Padre Einer Vega Núñez aus Kolumbien hinzugekommen. Doch noch ist unklar, wie es personell weitergeht. Auch die peruanisch-bolivianische Claretinerprovinz hat nicht genug Kräfte. Im Sommer soll auf einer Versammlung über die personelle Zukunft der Misión Norte Potosí beraten werden...



Unterwegs fahren wir selten allein - meist gibt es Mitfahrer

Wieder einmal sind wir ein paar Stunden im Geländewagen unterwegs. Von San Pedro geht es über Akasio nach Torotoro. Obwohl die Regenzeit noch nicht ganz vorbei ist, sind die Wege gut zu befahren. Wir erfahren, dass es in den letzten Monaten viel zu wenig geregnet hat. Im Januar gab es einige starke Hagelschauern, die viele Pflanzen zerstört haben. Die Ernte wird in diesem Jahr schlecht ausfallen. Das Klimaphänomen El Niño sei verantwortlich für diese Veränderungen, wird uns erzählt. In den Bergen fehlt der Regen und in den niedrig gelegenen Regionen Boliviens gibt es Überschwemmungen. Die Menschen hier sind von der Natur viel mehr abhängig als wir in den deutschen Großstädten. Unser Weg schlängelt sich die Berge hinauf. Von 2500 m geht es auf eine Höhe von 4000 m, dann wieder bergab. Die

Landschaft ist wie immer beeindruckend, fahren müssen wir allerdings vorsichtig, denn immer wieder geht es an einer Seite des Weges steil bergab. Wir kommen durch kleine Dörfer, sehen Menschen, die mit ihren Schafen und Ziegen unterwegs sind. Langsam wird es dunkel. Dann sehen wir die Häuser von Torotoro vor uns liegen. Am Ortseingang stehen viele Menschen. Was ist hier los? Als unser Wagen anhält, erkennen wir einige: Padre Jesús Mary steht dort, Judith und Rafa, Carola und viele Kinder und Jugendliche. Sie singen Lieder und halten ein großes Transparent: „Bienvenidos Martín, Ele, Dani a Torotoro!“ Welch eine freudige Überraschung! Alle begrüßen uns, dann geht es zu Fuß bis in den Ort. Dabei wird gesungen, ein Begrüßungslied wurde extra für uns gedichtet. Aus den Häusern, an denen wir vorbeigehen, kommen die Menschen heraus. Sie wollen sehen, was hier passiert. Und in Torotoro treffen wir dann Martha mit ihrer Familie. Wir haben uns vor zehn Jahren kennengelernt, als wir für drei Monate in Norte Potosí gelebt haben. Obwohl so viele Jahre vergangen sind, ist die Wiedersehensfreude riesengroß. Die damals kleinen Kinder sind groß geworden, doch sie kennen uns



noch. Wir spüren, dass unsere Partnerschaft mehr ist als finanzielle Hilfe – sie verbindet Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde. Zwei Tage später heißt es schon wieder Abschied zu nehmen von Torotoro. Am letzten Abend veranstalteten die Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit allen Mitarbeitern noch eine Abschiedsfeier für uns im Innenhof des Wohnheims. Wir sehen Tänze und hören Lieder aus der Tradition der Aymara und Quechua. Alle sind traditionell gekleidet. Es gibt kleine Geschenke für uns und Abschiedslieder, die zu Herzen gehen: „Mit einem Kloß im Hals sagen wir euch Adios! Eure Schritte haben Spuren hinterlassen in Norte Potosí. Spuren in Stein, in Möbeln, in Projekten, aber ganz besonders auch in Herzen. 25 Jahre lang sind Hände miteinander vereint, Umarmungen ausgetauscht, Wege gebaut und Solidarität geschaffen worden mit diesem Volk in Norte Potosí. Es waren viele tausend Heranwachsende und Jugendliche, die das Glück hatten, von eurer Hilfe zu profitieren. Heute wird unser Dank zu einem Lied.“



Begrüßung in Torotoro

Wir möchten diesen Dank an Sie alle weitergeben. Ohne Ihre Hilfe wäre all die Unterstützung für die Menschen in Norte Potosí über so viele Jahre nicht möglich gewesen. Sie haben dazu beigetragen, dass die Saat aufgegangen ist, dass Kinder und Jugendliche schulische Bildung erfahren haben, dass Hoffnung für eine andere, für eine bessere Welt entstanden ist. Wir werden weitermachen und es ist gut zu wissen, dass so viele hinter uns stehen und dieses Projekt unterstützen. Yuspagara! Muchas gracias!

Zum Schluss noch ein paar erfreuliche Nachrichten aus dem Umfeld in Deutschland:

Zum Schluss noch ein paar erfreuliche Nachrichten aus dem Umfeld in Deutschland:

- Im vergangenen Jahr hat die Realschule an der Mellinghofer Straße in Mülheim einen Sponsorenlauf veranstaltet. Einen Teil des Erlöses - immerhin 1.000,- Euro – hat sie in diesem Jahr für die Wohnheime in der Misión Norte Potosí gespendet.
- Im März hat die Gemeinschaftsgrundschule Zoppenbrückstraße in Duisburg einen Sponsorenlauf veranstaltet. Das erlaufene Geld soll zur Hälfte einem Zirkusprojekt zugute kommen, das die Schule im Juni veranstaltet. Die andere Hälfte – immerhin 3.830,- Euro - wurde für die Wohnheime in der Misión Norte Potosí gespendet.
- Im April fand zum wiederholten Mal ein Fastenlauf in Oberhausen statt, an dem sich die Falkenstein-, die Marienschule und die Schule an der Stiftstraße sowie mehrere Kindergärten beteiligten. Hierbei kamen insgesamt 2.566,- Euro für die Wohnheime in der Misión Norte Potosí zusammen.

Allen beteiligten Schulen und Kindergärten, allen Kindern, Helfern und Sponsoren sei an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Engagement gedankt!

Mit freundlichen Grüßen

Martin Fey



PS: Wenn Sie uns helfen wollen, Portokosten zu sparen und eine E-Mailadresse haben, schicken wir Ihnen zukünftig unsere Rundbriefe per Mail zu. Schicken Sie einfach Ihre Mailadresse an [ele@m-fey.de](mailto:ele@m-fey.de)

**Spendenkonto:** Kath. Kirchengemeinde St. Marien, Bank im Bistum Essen,  
IBAN: DE08 3606 0295 00152 50135, BIC: GENODED1BBE,

Stichwort: Norte Potosí